

## 1.2 Muslimische Bevölkerung der Schweiz<sup>13</sup>

In der Ausführung zur Volkszählung von 2000<sup>14</sup> werden knapp 311.000 Personen mit muslimischer Religionszugehörigkeit aufgelistet, was einem Bevölkerungsanteil von 4,3 Prozent entsprach (Behloul/Lathion 2007, 198). 2013 wurde die Zahl auf etwa 440.000 geschätzt. Sie machen einen Anteil von 5,5 Prozent<sup>15</sup> der Bevölkerung aus (Lathion/Tunger-Zanetti 2013, 634).

13 Im Gegensatz zu der umfangreichen Literatur über die Muslime in Großbritannien erfahren die Muslime in der Schweiz erst seit Kürzerem eine größere Beachtung. Die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen veröffentlichte 2005 online eine Studie zum Islam in der Schweiz, die Matteo Gianni mit GRIS (Forschungsgruppe »Islam in der Schweiz«) verfasst hatte. 2010 erschien die gleiche Studie erneut online mit einer Erläuterung von Stéphane Lathion (Gianni 2010). Das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 58 hat sich unter anderem mit den Muslimen in der Schweiz auseinandergesetzt. Im NFP 58 ging es um »Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft«. Neben anderen Teilprojekten hat sich das Modul 2 explizit den Muslimen in der Schweiz gewidmet, was die Forschung über die Muslime in der Schweiz vorangetrieben hat ([www.nfp58.ch](http://www.nfp58.ch) [10.02.2014]). Daneben sind beispielsweise die Forschungen von Samuel M. Behloul (2007; 2009a) zu nennen. In der Schweiz hat zudem die Anti-Minarett-Initiative zu einer verstärkten Beschäftigung und zu vermehrten Veröffentlichungen in diesem thematischen Rahmen geführt. So sind einige juristische Publikationen zu diesem Thema erschienen, beispielsweise haben Mathias Tanner, Felix Müller, Frank Mathwig und Wolfgang Lienemann das Sammelwerk *Streit um das Minarett* im Jahre der Abstimmung zum Minarettverbot (2009) veröffentlicht. Patrick Haenni und Stéphane Lathion haben im Jahr 2009 *Les minarets de la discorde* herausgegeben. Im Sommer 2009 hat sich die Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK) mit einem Bulletin explizit mit dem Minarett auseinandergesetzt. Darüber hinaus ist der Sammelband *Vom Schächt- zum Minarettverbot* von Adrian Vatter (2011) erschienen; dieser Sammelband hat den Zusammenhang zwischen dem politischen System der Schweiz mit ihrer direkten Demokratie und »religiösen Minderheiten« zum Gegenstand. Daneben liegen auch einige Veröffentlichungen von muslimischer Seite vor, so beispielsweise das Buch *Moscheen ohne Minarett* von Jasmin El-Sonbati (2010). Zu den Moscheen in der Schweiz sind viele Beiträge in den oben aufgeführten Forschungen zum Islam zu finden. Daneben existieren zu verschiedenen Städten Religionsführer (St. Gallen, Bern, Fribourg, Zürich). Das Religionswissenschaftliche Seminar der Universität Luzern hat einen Faltsprospekt zu den Sakralbauten herausgegeben, in dem auch drei Moscheen behandelt werden. Das Projekt »Kuppel-Tempel-Minarett« des Zentrums Religionsforschung an der Universität Luzern dokumentiert sichtbare Sakralbauten auf seiner Website (<http://religionenschweiz.ch/bauten/index.html> [20.04.2013]), wobei vier Moscheen (Mahmud-Moschee in Zürich, Fondation Culturelle Islamique in Genf, Türkischer Kulturverein Olten in Wangen sowie Islamisch-Albanischer Verein in Winterthur) aufgeführt sind.

14 Für dieses Kapitel sind Daten von der Volkszählung 2000 sowie von den jährlichen Erhebungen ab 2010 genutzt worden, wobei immer die neuesten Zahlen den Vorrang bekamen.

15 Laut Zensus 2011 wird davon ausgegangen, dass 328.011 Muslime in der Schweiz leben bzw. 4,9 Prozent der Bevölkerung muslimisch sind (BfS 2014). Dabei sind jedoch Personen unter 15 Jahren nicht mitberücksichtigt, weshalb eine Erhöhung auf 5,5 Prozent gerechtfertigt ist.

Bedingt durch die unterschiedlichen Migrationshintergründe bilden die Muslime in der Schweiz weder ethnisch noch kulturell eine homogene Gruppe (Gianni 2010, 21). Sie stammen ursprünglich aus mehr als 100 Ländern, haben somit einen diversen ethnischen Hintergrund und unterscheiden sich stark in ihrer Herkunfts kultur (EKR 2006, 7).

Die Mehrheit der Muslime in der Schweiz stammt ursprünglich aus einem europäischen Land. Laut Volkszählung 2000 kamen 58 Prozent ursprünglich aus dem ehemaligen Jugoslawien und 21 Prozent aus der Türkei (Behloul/Lathion 2007, 198). In den 1990-er Jahren waren die türkischen Migranten noch in der Mehrheit; diese Situation änderte sich durch den Kriegsausbruch in Südosteuropa (Behloul/Lathion 2007, 200; Bovay/Broquet 2004, 48). Während die Migrantinnen und Migranten aus der Türkei von 1970 bis 1990 stark zunahmen, verkleinerte sich diese Gruppe bis 2000 wieder geringfügig. Zwischen 1990 und 2000 verdreifachte sich dagegen die aus dem ehemaligen Jugoslawien stammende muslimische Bevölkerung. Weniger als fünf Prozent der Muslime haben ihre Wurzeln in Schwarzafrika, Asien oder den Maghrebstaaten sowie dem Nahen Osten. Die Zahl der Muslime, die ursprünglich aus Afrika stammen, war 1970 prozentual höher. Inzwischen machen sie nur noch sechs Prozent der Muslime in der Schweiz aus, obwohl die absoluten Zahlen angestiegen sind (Behloul/Lathion 2007, 198; Bovay/Broquet 2004, 48f.). Stephane Lathion und Andreas Tunger-Zanetti (2013, 634) schätzen, dass 35 Prozent der Muslime die Schweizer Staatsangehörigkeit besitzen. Ältere Schätzungen lagen bei zehn bis 15 Prozent.

Die muslimische Bevölkerung in der Schweiz ist sehr jung. Bei der Volkszählung 2000 war die Hälfte der muslimischen Bevölkerung unter 25 Jahren (Gianni 2010, 20), 39,2 Prozent waren jünger als 20 Jahre. In der Schweizer Gesamtbevölkerung beträgt dieser Anteil 22,9 Prozent. Die islamischen Gemeinschaften bilden auch in der Schweiz die »jüngste religiöse Gruppierung« (Bovay/Broquet 2004, 48).

Für die Verteilung der muslimischen Bevölkerung ist der sogenannte ›Rösti graben‹, der die Sprachgrenze zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz beschreibt, von zentraler Bedeutung. Die muslimische Bevölkerung ist in der Deutschschweiz zahlreicher als in der Westschweiz. Noch weniger Muslime leben in der italienischsprachigen Schweiz (Bovay/Broquet 2004, 22). In der deutschsprachigen Schweiz leben vorwiegend Muslime, die ursprünglich aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei stammen. In der französischsprachigen Schweiz sind hauptsächlich Muslime aus Nordafrika oder dem Nahen und Mittleren Osten ansässig (Behloul/Lathion 2007, 200). Im Kanton Tessin stammt die muslimische Bevölkerung vorwiegend aus dem ehemaligen Jugoslawien oder zu einem kleineren Anteil aus der Türkei (Behloul/Lathion 2007, 201).

Die muslimische Bevölkerung konzentriert sich vorwiegend auf städtische Ballungsgebiete, so leben laut den Zahlen von 2012 mehr als 80 Prozent der Muslime in einem urbanen Gebiet (BfS 2014). In Basel (7,4 Prozent) und in Lausanne (sechs Prozent) ist die muslimische Bevölkerung am stärksten vertreten (Bovay/Broquet 2004, 22).

Ungefähr 75 Prozent der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz gehören dem sunnitischen Islam an, etwa sieben Prozent sind Schiiten und zehn bis 15 Prozent sind türkische Aleviten oder Anhänger des mystischen Islam (Sufismus) (Behloul/Lathion 2007, 198). Das muslimische Leben in der Schweiz hat eine große Vielfalt, bedingt durch die verschiedenen Herkunftsländer und die verschiedenen religiösen Strömungen. Lathion und Tunger-Zanetti (2013, 634) schätzen den Anteil der Muslime, die ihre Religion regelmäßig praktizieren, auf zehn bis 20 Prozent. Gianni (2010, 14) geht von zehn bis 15 Prozent aus.<sup>16</sup>

Das durchschnittliche Ausbildungsniveau ist niedrig. Mit 15 Prozent Erwerbslosigkeit, im Gegensatz zu vier Prozent der Gesamtbevölkerung, weisen die Muslime den höchsten Anteil an Erwerbslosen auf (Bovay/Broquet 2004, 48).

### 1.3 Zwischenfazit: muslimische Bevölkerung in den beiden Ländern

Die muslimische Bevölkerung in den beiden zu vergleichenden Ländern unterscheidet sich in einigen Punkten markant, in anderen Punkten wiederum gibt es große Ähnlichkeiten.

Als erstes fällt auf, dass die muslimische Bevölkerung in beiden Ländern etwa den gleichen Prozentanteil ausmacht. So leben in England und Wales etwa fünf Prozent Muslime gegenüber von etwa 5,5 Prozent in der Schweiz. Des Weiteren ist auffällig, dass sie vorwiegend der sunnitischen Tradition folgen, so wie der Großteil der Muslime im globalen Vergleich, und dass demographisch große Ähnlichkeiten bestehen. So ist etwa die Hälfte der Muslime in beiden Ländern unter 25 Jahre alt.

Auch bei der Verteilung sind Gemeinsamkeiten zu erkennen. So sind Muslime vermehrt in den Städten und Ballungsgebieten anzutreffen. Ebenso verteilen sich die Muslime entsprechend ihrer ursprünglichen Herkunft unterschiedlich. In der Schweiz ist dies anhand der Sprachregionen sehr klar ersichtlich. In England nimmt der Anteil der südasiatischen Muslime gegen Norden verhältnismäßig zu.

---

<sup>16</sup> Was die Autoren unter »practising Islam on a regular basis« verstehen, wird nicht genauer erläutert (Lathion/Tunger-Zanetti 2013, 634). Andere Schätzungen gehen von etwa 30 Prozent (Behloul/Lathion 2007, 201) aus. Unter diesen 30 Prozent subsummieren Behloul und Lathion die von muslimischer Seite geschätzte »Zahl der Muslime, die sich als Mitglieder am Leben der Moschee-Vereine aktiv beteiligen und regelmäßig den Mitgliedsbeitrag bezahlen«.